

Vortrag am 18.12.2006 in Osnabrück zum Thema: Positionen des NIR zur Situation von Kindern mit Migrationshintergrund im Bildungswesen.

## **Einführung**

Sowohl die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudien wie PISA und IGLU als auch der 11. und 12. Kinder- und Jugendbericht weisen auf einen dringenden Handlungsbedarf im Bereich der Bildung und Erziehung in Deutschland hin. In Niedersachsen wurde auf die Bildungsdiskussion ansatzweise, z.B. mit der Einführung der flächendeckenden Sprachförderung im Elementarbereich und gleichzeitiger Reduzierung des muttersprachlichen Unterrichts reagiert. Diese Bemühungen reichen aber nicht aus.

In Anbetracht der mir hier zur Verfügung stehenden Zeit gehe ich gleich zu den Vorschlägen und Forderungen des Niedersächsischen Integrationsrates an das Niedersächsische Bildungssystem über.

## **Förderung der deutschen Sprache im Elementarbereich**

Die Sprachförderung im Elementarbereich im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Kinder auf ihr Schulleben wird bereits umgesetzt, wobei die neuesten Untersuchungsergebnisse des Institutes für Pädagogische Psychologie der Uni Hannover besagen, dass die vorschulische Sprachförderung für das Ausgleichen mangelnder Deutschkenntnisse in der Grundschule nicht ausreicht. Die gegenwärtige Sprachförderung werde, so die Forscher, zu spät eingesetzt. Der NIR schließt sich den Forschern an und fordert eine **frühzeitige, anspruchsvolle und längerfristige Sprachförderung** sowie eine **Ganztagsbetreuung**.

Der NIR plädiert für eine **einheitliche Vorgehensweise** bzgl. der vorschulischen Sprachförderung, um ihre Methodik und Entwicklungen evaluierend vergleichen zu können, und gleichzeitig eine Kontinuität anzustreben.

**Qualitätskontrolle** und **gezielte Evaluierung** der sprachlichen Förderung sollen vordergründig sein. Die bisherigen Integrations- und Förderkonzepte sollen auf ihre Wirksamkeit überprüft und die bereits gut funktionierenden zu Standards und niedersachsenweit ausgebaut werden.

## **Sprachförderung an den Schulen**

Ähnlich wie im Elementarbereich darf auch an den niedersächsischen Schulen nicht das Ziel verfolgt werden, immer neue Fördermaßnahmen unter dem Motto einer „**Expressförderung**“

ins Leben zu rufen – die Bestrebung der Stabilisierung und Kontinuität bestehender Förderangebote soll nicht nur seitens der Bildungsinstitutionen, sondern auch von der Politik verfolgt werden.

Bei der **Förderung der Deutschkenntnisse** vom Vorschulalter bis hin zum Übergang von der Schule in den Beruf soll in erster Linie angestrebt werden, **institutionelle Barrieren** abzubauen.

Es ist an der Zeit, eine **durchgängige flächendeckende Sprachförderung**, also in allen Bildungs- und Lebensbereichen mit unterschiedlichen Akteuren (Lehrern, Eltern, Sozialpädagogen, Sprachheiltherapeuten usw.), einzurichten und sich auf alle Übergänge im Bildungssystem - vom Kindergarten in die Grundschule, dann in die weiterführenden Schulen und schließlich von der Schule in den Beruf oder in ein Studium - zu konzentrieren.

Eine **flächendeckende berufsvorbereitende Sprachförderung** soll nicht nur als Teil der beruflichen Qualifizierung verstanden werden, sondern sich bereits im Sekundarbereich I durch spezielle Trainings im Hinblick auf das Arbeitsleben etablieren.

Frau Prof. Gogolin, die das Projekt Förmig (Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund) wissenschaftlich begleitet, betont die Rolle der aufnehmenden Institution, die als Aufgabe haben soll, die sprachpädagogische Arbeit der abgebenden Institution kennen zu lernen und somit eine Kontinuität in der Sprachförderung des Einzelnen zu gewährleisten (Beispiel: Gesamtkonzept für die sprachliche Bildung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Nordrhein – Westfalen). Dieses Prozedere funktioniert heutzutage in Niedersachsen beim Übergang vom Elementar- in den Primarbereich. Weiter nach oben wird es schon viel schwieriger.

Für den Unterrichtserfolg sind **individuelle Sprachförderung** und **fächerübergreifendes Lernen** entscheidend. Durch individuelle Förderung soll versucht werden, den Teufelskreis der Abhängigkeit des Bildungserfolges von der sozialen und ethnischen Herkunft der Migrantenkinder und –jugendlichen aufzubrechen. Deutsch als Zweitsprache muss in den **Fachunterricht** integriert werden. Das Deutsche ist nicht nur die Verständigungssprache, sondern vor allem die Schul- und Bildungssprache.

**Die Sprachförderung ist die Aufgabe aller Fächer!**

Von Vorteil sowohl für die Aufnahmegesellschaft als auch für die Migranten wäre eine **Entwicklung von Netzwerken zur Förderung des Sprachpotenzials**, an denen sich Bildungsinstitutionen, Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, Migrantenorganisationen und

sonstige Akteure aus dem nahen Umfeld beteiligen würden. In vielen Ganztagschulen Niedersachsens werden bereits Projekte einer verstärkten Netzwerkarbeit durchgeführt. Diese sollen in der Zukunft ausgebaut und im Schulleben etabliert werden.

Die Förderung der deutschen Sprache darf natürlich nicht in Konkurrenz zu der Herkunftss- oder Familiensprache stehen. Sie sind Teile eines Ganzen und zwar des allgemeinen Spracherwerbs.

Für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund soll eine ganzheitliche und durchgängige Förderung sowohl der Herkunftss- als auch der deutschen Sprache vom Kindergarten bis hin zu der Berufstätigkeit gewährleistet werden.

### **Rolle der Mehrsprachigkeit**

Aus unserer Sicht fehlt es vom Elementarbereich bis hin zu den weiterführenden Schulen an ausreichender **Anerkennung und Förderung der Bilingualität** der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Bei der ganzheitlichen Förderung in den Kitas darf es nicht nur um den Ausgleich der sprachlichen Defizite gehen. Das Kind muss mit seinen (sprachlichen) Ressourcen als Ganzes gesehen werden. Im Vordergrund soll die Förderung vorhandener (insbesondere sprachlicher) Potenziale stehen. Bei den **Sprachstandserhebungen** bei Kindern nichtdeutscher Muttersprache muss das gesamte Sprachvermögen mitberücksichtigt werden. Erst dann kann von einer ganzheitlichen Sprachförderung gesprochen werden.

Sowohl die **sprachlichen Kenntnisse und Erfahrungen** als auch die **interkulturelle Kompetenz** der zugewanderten Kinder und Jugendlichen sollen im Mittelpunkt unserer Erziehung und Bildung stehen, also zu den inhaltlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen aller Bildungsinstitutionen gehören.

Es handelt sich dabei um einen Übergang von einer monolingualen und monokulturellen Perspektive zur Mehrsprachigkeit und Interkulturalität.

In Deutschland existieren leider noch keine repräsentativen Studien über den Einfluss des bilingualen Unterrichts auf den Spracherwerb. Aber zahlreiche nicht repräsentative wissenschaftliche Studien besagen, dass die Förderung des Erwerbs der Muttersprache stark mit dem Erlernen der deutschen Sprache zusammenhängt.

Nach Prof. Dr. Gogolin ist die Zweisprachigkeit eine gute Grundlage für das Erlernen weiterer Sprachen.

Wir sind der Meinung, dass die **Anerkennung und Förderung der Mehrsprachigkeit** die Voraussetzung für eine positiv verlaufende Entwicklung einer sprachlichen Identität und für gelingende Bildungslaufbahn jedes einzelnen Schülers mit einem Migrationshintergrund ist. Die Wertschätzung der Zweisprachigkeit ist sehr wichtig für die Entwicklung eines positiven Selbstbildes. Die Zwei- und Mehrsprachigkeit müssen also als Bildungsvoraussetzung anerkannt und sowohl im Unterricht als auch im Schulleben positiv genutzt werden.

Anstelle des reduzierten herkunftssprachlichen Unterrichts sollte an allen Schulformen und als fester Bestandteil des niedersächsischen Bildungssystems eine Form des **kooperativen interkulturellen und multilingualen Unterrichts** geschaffen werden. Darunter verstehen wir z.B. Kooperationen von Lehrkräften (u.a. auch Lehrern mit Migrationshintergrund), die sich als Ziel zum einen die Förderung der Mehrsprachigkeit, der Persönlichkeitsentwicklung und der Integration von Schülern mit Migrationshintergrund und zum anderen die Förderung der Fremdsprachen und des interkulturellen Lernens der einheimischen Schüler setzen. Es sollte eine starke inhaltliche und organisatorische **Verzahnung des Spracherwerbs** (hier ist auch die Familiensprache gemeint) mit **dem Regelunterricht** stattfinden.

Eine vom Regelunterricht und Schulalltag isoliert Pflege und Förderung der Herkunftssprache ist integrationshemmend.

Die Förderung der Mehrsprachigkeit muss ein fester Bestandteil des gesamten Curriculums werden. Wir fordern mehr Schulen mit mehrsprachigem Profil.

Ein natürlicher Umgang mit der Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt in der Schule, gleichzeitig auch das Suchen nach Gemeinsamkeiten und die Akzeptanz von Unterschieden gehören leider immer noch nicht zum schulischen Alltag. Um das zu erreichen, müsste man schon in der **Ausbildung der Lehrkräfte und des Betreuungspersonals** anfangen.

### **Rolle der Erzieher und Lehrkräfte**

In der Erzieherausbildung und im Lehramtstudium müssen Themen wie **frühkindliche Sprachentwicklung und Sprachförderung, Deutsch als Zweitsprache, bilinguale Erziehung und Bildung, Förderung der Mehrsprachigkeit, interkulturelle Pädagogik** intensiv behandelt und für Pflichtfächer erklärt werden.

Eine dauerhafte Verbesserung der Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann nur dann erreicht werden, wenn wir uns mit dem Phänomen des Zweitspracherwerbs, der Zweisprachigkeit und der interkulturellen Kompetenz oder Sensibilisierung in der Aus- und Fortbildung intensiv auseinander setzen und diese Themen in die **Ausbildung aller pädagogischen Fachkräfte** integrieren.

Vor allem brauchen wir mehr Lehrkräfte mit Migrationshintergrund und interkultureller Kompetenz.

Die Rolle des Lehrers als **Einzelkämpfer** gehört längst der Vergangenheit an. Heutzutage sind **Teamfähigkeit und Kooperationsbereitschaft** vorrangig.

Die Lehrkräfte sollen sich zukünftig viel stärker auf **Fachleute anderer Disziplinen** und auf das Ehrenamt einlassen und sich in ihrer Arbeit dadurch von anderen entlasten lassen. Sie sollen sich adäquate Hilfen von außen holen.

Für einen multilingualen (interkulturellen) kooperativen Unterricht oder eine fächerübergreifende Kooperation brauchen sie **multiprofessionelle Teams** (also unterschiedliche Kooperationspartner).

Aus unserer Sicht sind Lehrer nicht nur für die **Wissensvermittlung** zuständig, sondern sie haben den **Erziehungsauftrag** und gerade bei der Gruppe der Migranten die Aufgabe des **Mittlers** zwischen den Sprachen, Kulturen und der Schule und dem Elternhaus.

### **Elternarbeit/-beteiligung**

In das sprachliche vorschulische und schulische Geschehen sollen aus der Sicht des NIR die Eltern viel stärker einbezogen werden. Zum einen sind sie für die familiäre Spracherziehung ihrer Kinder verantwortlich und zum anderen hat ihre Einbeziehung in die Förderung der deutschen und der Herkunftssprache ein Vorbildcharakter. Die Eltern verfügen über **wichtige Ressourcen und sprachliche Zugangsmöglichkeiten**, die den Erziehern und Lehrkräften nicht immer präsent sind.

Durch Kooperationen zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen (in Form von Familienzentren, Elternwerkstätten, Elterntreffs, Stammtischen, Hausbesuchen usw.) entstehen einerseits **praktikable Ansätze produktiver Elternarbeit** und andererseits **Erfahrungen hinsichtlich der Förderung von Mehrsprachigkeit und interkultureller Kompetenz**.

Eine wichtige Voraussetzung einer gelingenden Zusammenarbeit ist eine verbindliche Form der Kooperation und Möglichkeit ihrer Mitgestaltung, d.h. dass sich sowohl die Eltern als auch Lehrer/Erzieher und Kinder auf gemeinsame Erziehungs- und Bildungsziele verständigen und sich dafür gleich stark verantwortlich fühlen müssen. Bei der Zielfestlegung und -umsetzung sollen in erster Linie die **Stärken der Eltern** mitberücksichtigt werden. Auch diejenigen Eltern, die der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind, können mit ihren Kompetenzen für den Kindergarten oder die Schule sehr hilfreich sein (Mitgestaltung des Klassenraumes).

Durch solche Brückenbildung zwischen dem Elternhaus und der Bildungsstätte wird auch den oft sprachlich unsicheren Eltern geholfen, sich mit der eigenen Sprachkompetenz und auch der erzieherischen Rolle innerhalb ihrer Familien auseinander zu setzen.

Die Elternarbeit erfordert die **Öffnung der Schule**, also Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen, Beratungsstellen, Freundeskreisen und anderen Organisationen im Stadtteil.

### **Ganztagschule + Kooperation**

Wir sind der Meinung, dass sich die Schule mehr nach Außen öffnen und außerschulische soziale, kulturelle und sportliche Angebote anderer Institutionen (Migrantenorganisationen, offene Jugendarbeit etc.) zum schulischen Alltag machen muss. **Die Schule ist als Bildungsstätte ein wichtiger Teil des öffentlichen Lebens.** Aus diesem Grund muss sie sich der Gesellschaft gegenüber stärker öffnen und beispielsweise in den jeweiligen Stadtteilen für Vernetzung sorgen.

In Niedersachsen werden vor allem mehr gut organisierte und ausgestattete **Ganztagschulen** mit einem am **Nachmittagsangebot teilnahmeverpflichtenden Charakter** gebraucht, in denen es vielseitige Unterstützungsangebote (von Hausaufgabenhilfe bis hin zu ressourcenorientierter Förderung) für Schüler geben muss.

Es sollten mehr Fachleute anderer Disziplinen in die Gestaltung des Schullebens mit einbezogen und Kooperationen beispielsweise mit der Jugendsozialarbeit/Jugendmigrationsdiensten oder mit Lehrkräften mit Migrationshintergrund stärker aufgebaut werden.

Die **Verzahnung von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angeboten** ermöglicht eine Vielzahl unterschiedlicher Zugänge und Methoden einerseits der Sprachförderung und andererseits der interkulturellen Kompetenz und Öffnung der Schulen.

Solche Verzahnung soll schon in den Kindertagesstätten stattfinden.

### **Fazit**

Meine Damen und Herren, es gibt Wünsche, die sich nur durch zusätzliche Finanzierungen erfüllen lassen, aber es gibt auch solche, die sich durch Eigeneinsatz und ein bisschen mehr Engagement auch Ihrer- und unsererseits verwirklichen lassen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch viel Ausdauer und viel Erfolg.